

**Festgottesdienst zur Eröffnung des Pilgerwegs „Schola Dei“  
Ihlow – Marienhafte - Norden**

**„Weite Wege zum Schatz im eigenen Haus“  
oder: Vom evangelischen Sinn des Pilgerns**

**Predigt über 1. Mose 12, 1-4a**  
am Sonntag Rogate (13.5.2007)  
in der Marienkirche zu Marienhafte gehalten von  
Superintendent Dr. Helmut Kirschstein, Norden

*[Vorausgegangen ist am Sonnabend die erste Etappe von Ihlow nach Marienhafte über 27 km.]*

Liebe Brüder und Schwestern –  
liebe Weggefährtinnen und Weggefährten,

der Himmel war uns günstig auf dem ersten größeren Teilstück. Ja, es gab auch prasselnden Regen und stürmischen Wind – *ostfriesische Normalbedingungen* also, aber am Ende lachte uns die Sonne – und alle, die es geschafft haben, waren *richtig* glücklich (erst recht bei dem wunderbaren Abendbrot im Gemeindehaus: „man reiche mir eine Badewanne“ – sonst war wirklich für alles gesorgt). Wir haben's erlebt, was „pilgern“ bedeutet [vgl. das Faltblatt]: „sich auf-machen – äußerlich wie innerlich“ / „mit Leib und Seele unterwegs sein“ / „sich auf neue Wege einlassen“ und „auf *vertrauten* Wegstrecken Neues entdecken“ / „Stille wahrnehmen“ / „Freiheit spüren“ – wir haben's erlebt: das Glück des Aufbrechens und des Ankommens. Der Himmel war uns günstig.

1.

Das muss nicht so sein. Dass Menschen aufbrechen, ausziehen, sich auf den Weg machen: das muss kein *Segen* sein. Das kann auch *Fluch* bedeuten.

- Die erzwungene Flucht, die Vertreibung Millionen Deutscher hat uns vor wenigen Wochen ein Spielfilm *brutal* vor Augen geführt, so, als hätten wir es vergessen können, als hätten wir's verdrängt, was dieser vermaledeite Krieg und eine schurkische Politik auf *allen* Seiten mit unseren Landsleuten gemacht hat.
- Wir brauchen aber gar nicht nur *zurückdenken*, wir erleben es Woche für Woche über's Fernsehen, dass Menschen vertrieben werden, flüchten müssen – im Sudan, ein Völkermord auf Raten – überhaupt aus Afrika, verzweifelte Menschen auf winzigen Booten oder schrottreifen Kähnen; andere kommen weniger spektakulär, auch unter uns leben Hunderttausende, als „Wirtschaftsflüchtlinge“ beschimpft – dabei flüchten sie doch nur aus Krieg und Elend und miserablen Lebensbedingungen. Ist das *kein* Grund, zu gehen? Nach Besserem zu suchen? Glaubt irgendjemand, sie würden ihre Heimat *gerne* verlassen? Nein: Aufbrechen, ausziehen, sich auf den Weg machen: das kann ein *Fluch* sein.
- Auch bei uns in Ostfriesland: „*Mobilität*“ und „*Flexibilität*“ haben die Wirtschaftsleute gefordert, und gemeint haben sie: Es gibt Wichtigeres, als Arbeitsplätze *vor Ort* zu schaffen, also macht euch auf den Weg – hat jemand nach den Menschen und nach Menschlichkeit gefragt? Herausgekommen sind Arbeitslose *und* Heimatlose. Wieder: Aufbrechen, ausziehen, sich auf den Weg machen: das kann ein *Fluch* sein.

2.

Erstaunlich finde ich, dass in unserer Bibel ja immer wieder vom Aufbrechen und Ausziehen erzählt wird, viele biblischen Geschichten sind Weg-geschichten – und tatsächlich: Die erste Auszugsgeschichte der Bibel steht unter einem *Fluch*. Die zweite auch. Und die dritte auch.

Wissen Sie, welche ich meine? –

- Richtig: Gleich am Anfang wird von *Adam und Eva* erzählt, sprichwörtlich ist das gemeint und typologisch, „*typisch Mensch*“ ist gemeint, ein großartiges Gleichnis für menschliches Verhalten, denn *Adam* heißt ja: *Mensch*. Und der Mensch – typisch – will *sein wie Gott*, wenn sie zur Rede gestellt werden, belasten sich Mann und Frau auch noch gegenseitig, keiner will's gewesen sein, aber *beide* haben das Vertrauen gebrochen, haben Gott in Zweifel gezogen, wollten Gott wenigstens an diesem *einen* Punkt *los* sein, wollten gott-los sein. Damit bringt sich der Mensch selbst um das Paradies – der erste Auszug, der erste Aufbruch, der erste Weg des Menschen steht unter einem *Fluch*. [1. Mose 3, 23f]
- Der zweite auch. Denn das wird sofort klar: Der Gott-lose Mensch will auch seinen Bruder los-sein. Wer *Gottes Ehre* raubt, nimmt auch dem *Menschen* das *Leben*. Typisch: Wer Gott nicht ehren will, geht über Leichen. *Kain* erschlägt seinen Bruder *Abel* – und muss noch weiter fort, das Paradies gerät jetzt ganz aus den Augen, und er haust buchstäblich „**jenseits von Eden**“. [1. Mose 4, 16]
- Und auch der dritte Auszug steht unter einem Fluch: Die Menschen bauen einen Turm, einen gewaltigen, bis in den Himmel soll er ragen. Ist es nicht schön, dass sich alle so gut verstehen? Aber es ist die Sprache des *Größenwahns*, die sie miteinander teilen – typisch Mensch. Wenn schon einmal grenzenlos zusammengearbeitet wird – global –, geraten *alle* Grenzen aus dem Blick, so als ob der Mensch *alles* können dürfte. Aber Größenwahn steht schon immer unter einem Fluch, der *Turmbau zu Babel* hat keine Zukunft, auch wenn er heute unter anderem Etikett daherkommt. *Stichwort*: Globalisierung, Genmanipulation, Klimakatastrophe. Wo bitte sind die „Grenzen des Wachstums“ – und wo fängt der Größenwahn an? „**Und der HERR zerstreute sie von dort in alle Länder und verwirrte ihre Sprache, so dass sie aufhören mussten, den Turm zu bauen.**“ [1. Mose 11, 8]

Dreimal Aufbruch, Auszug, Sich-auf-den-Weg machen unter einem Fluch – und wir merken schnell: das *alles* hat mit dem Fluch *heutiger* Auszugs- und Vertreibungsgeschichten zu tun.

Wo Menschen Gott los sein wollen (denkt doch bloß an die Nazis! denkt an Stalin! denkt an Mao!) – wo Menschen über Leichen gehen – wo Menschen alle Grenzen leugnen und größenwahnsinnig werden: da sind Vertreibung und Flucht und „erzwungene Wege“ vorprogrammiert.

Die Bibel hat so recht!

3.

Gott sei Dank gibt es in diesem göttlichen Buch aber auch Auszugsgeschichten – die stehen unter einem *Segen*. Unter Gottes Segen.

Und dieser Segen beginnt mit dem Urvater des Glaubens: mit Abraham. Mit Abraham beginnt eine *Spur des Segens*, die reicht über Mose und die Propheten bis hin zu Jesus und zur Offenbarung des Johannes, *eine Segensspur durch die ganze Bibel*. Dieser Segen beginnt so:

**Und der HERR sprach zu Abram: Geh aus deinem Vaterland und von deiner Verwandtschaft und aus deines Vaters Hause in ein Land, das ich dir zeigen will.**

**Und ich will dich zum großen Volk machen und will dich segnen und dir einen großen**

**Namen machen, und du sollst ein Segen sein.**

**Ich will segnen, die dich segnen, und verfluchen, die dich verfluchen; und in dir sollen gesegnet werden alle Geschlechter auf Erden.**

**Da zog Abram aus, wie der HERR zu ihm gesagt hatte.**

*[Luther-Übersetzung: 1. Mose 12, 1-4a]*

Was macht den Weg *dieses* Menschen zu einem verheißungsvollen Weg? Ich frage wieder nach dem *Typischen* in dieser Geschichte, also: Was macht den Lebensweg eines Menschen *überhaupt* zu einem verheißungsvollen Weg?

Antwort: *Wo Gottes Wort gehört wird und ein Mensch diesem Wort Vertrauen schenkt – da wird der Weg gesegnet sein.*

Wir hören nichts von Abrams Bedenken, wir hören nichts vom Schmerz des Abschieds und von Schmerzen im Rücken und von Blasen an den Füßen (na, wir kennen das ja!) - wir hören nur davon, dass Abram aufbricht und sich auf den Weg macht.

Aber wir wissen, was das bedeutet: Bedenken *überwinden* und Abschiedsschmerz auch, Rückenschmerzen und Blasen an den Füßen in Kauf nehmen – aber vor allem: *Altvertrautes* zurücklassen. Traditionen über Bord werfen. Mehr auf *Gott* hören als auf alles andere.

**„Ich will dich segnen, und du sollst ein Segen sein“** - *gegen* die vielen Fluchgeschichten von Gottlosigkeit und Menschenverachtung und Größenwahn. **„Da zog Abram aus, wie der Herr zu ihm gesagt hatte.“**

4.

Abraham, der Urvater des Glaubens, des Gottvertrauens, des segensreichen Aufbruchs – der Urvater des Pilgerns. *Unser* Vorbild? Warum haben *wir* uns aufgemacht, anderthalb Tage, auf alten Spuren und neuen Wegen?

Ja, wir wollten uns „eine Auszeit gönnen“, die „Atmosphäre der alten Kirchen genießen“, wir wollten „zur Ruhe finden“, ja ja ja – aber die Abrams-Geschichte öffnet uns die Augen für *mehr*.

Noch einmal: *Wo Gottes Wort gehört wird und ein Mensch diesem Wort Vertrauen schenkt – da wird der Weg gesegnet sein.*

Der *tiefe* Sinn des Aufbruchs – für Abram *und* für uns – der tiefe Sinn liegt im *Hören* auf Gottes Wort: „Brich auf – geh deinen Weg im Vertrauen auf mich: dann wirst DU gesegnet sein und zum Segen für andere Menschen werden.“ Der tiefe Sinn unseres *Pilgerwegs* ist genau derselbe:

Der tiefe Sinn der *Schola Dei* liegt darin, *ganz neu auf Gottes Wort* zu hören.

Gottes Wort nach-zugehen.

Gottes Wort nach-wirken zu lassen, auf dem Weg.

Gottes Wort weg-weisend sein zu lassen.

Vielleicht musst Du Dich auch – wie Abram – von Vorurteilen und lieb gewordenen Vorstellungen und vertrauten Traditionen trennen – denn vielleicht bringt Dich Gottes Wort auf *ganz neue* Gedanken, auf *ganz neue* Wege, auch innerlich, auch *nach* der letzten Etappe?!

Höre nur *hinein* in dieses verheißungsvolle Wort: Du, Du selbst bist gemeint. Höre *heraus*, was *Dich* weiterbringt, Dich ganz persönlich. **„Ich will dich segnen,“** spricht Gott, **„und du sollst ein Segen sein.“**

Hast Du das nicht immer schon gewußt – eigentlich? Eigentlich immer schon, nur verdrängt vielleicht, *verkramt*, wie man einen Schlüssel verlegt – aber diesmal ist es *der Schlüssel zu Deinem Leben*?!

Unser Pilgerweg hätte sich gelohnt, wenn Du diesen *Schlüssel* wiedergefunden hättest, den altbekannten: *Gottes Wort*. Manchmal muss man eben weite Wege gehen, um den Schatz im *eigenen Haus* zu finden.

5.

Ich schließe mit einem *Gleichnis* zu weiten Wegen und überraschenden Entdeckungen im Altvertrauten.

*Eisik Jekel, ein alter Jude aus Krakau, hatte in seinem Leben viel Schweres erlebt – aber das hatte ihn nicht verbittert, vielleicht hatte er sich einfach ein kindliches Vertrauen auf Gottes Güte und Gottes Macht bewahrt.*

*Nun war er alt geworden und immer noch bettelarm. Eines Nachts träumte er, er solle nach Prag wandern (ein bisschen weiter also als von Ihlow nach Norden), und dort an der Brücke zum königlichen Schloss würde er einen Schatz finden. Eisik Jekel erwacht, bindet sich die zerfetzten Sandalen unter die Füße, wirft den alten Mantel über und geht den weiten Weg nach Prag.*

*Dort sucht er die Brücke zum königlichen Schloss und findet sie schwer bewacht. Jeden Morgen zieht die Wache auf, und jeden Tag streift Eisik Jekel um die Brücke herum und hält Augen und Ohren offen. In seiner Glaubenseinfalt sucht er den Schatz. Gehorsam wartet er darauf, ihn zu finden. -*

*Nach ein paar Tagen fällt dem Hauptmann der Wache der alte Jude auf, und er spricht ihn an: „Wartest du auf jemanden? Bist du mit jemand verabredet? Oder suchst du etwas?“*

*Eisik erzählt ihm seinen Traum. Da lacht der Hauptmann und nennt ihn einen Narren: „Träume sind Schäume. Du bist ein Dummkopf. Dann müsstest du ja auch so töricht sein, denn mir träumte vor Jahren, ich sollte nach Krakau wandern und dort bei einem alten Juden, der Eisik Jekel heißt, unter dem Ofen nach einem Schatz graben. Was für eine Dummheit!“ -*

*Eisik Jekel verbeugt sich, nimmt den Mantel zusammen, geht den ganzen weiten Weg nach Hause zurück, gräbt unter seinem Ofen – und findet einen großen Schatz.*

Fazit: Manchmal lassen uns nur weite Wege den Schatz im Altvertrauten finden.

„Höre auf mein Wort“, spricht Gott der Herr, „lass dich auf's Neue inspirieren, brich auf – und dein Weg wird gesegnet sein!“

AMEN